

Zum 18. Mai

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Sammlung von klassischen Zitaten mit unklassischen Zutaten.

„Trink ihn aus den Trank der Labe und vergiß den großen Schmerz“ — den dir etwa bei deinem Heimkommen ein entgegenliegender Stiefelzieher verursachen wird.

„Seines Fleißes darf sich jedermann rühmen“ — aber beinahe jedes Jahr Zwillinge bekommen, das wird am Ende doch fatal.

„Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt“ — was fängt aber der beste Mensch im fremden Hotel an, wenn er vom gewissen Drange befeelt, im dunklen Gange den richtigen Weg nicht finden kann?

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang“ — besonders wenn es zwischen Herrn Zitterlich und seiner robusten Gattin zum „chläpfen“ kommt.

„Was man nicht weiß, das eben braucht man und was man weiß, kann man nicht brauchen“ dachte der Kandidat, als er schwitzend vor dem Examen stand.

„Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen“ — hauptsächlich wenn für den nächsten Tag eine Tratte fällig wird, dann heißt es: „Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen“.

„Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin?“ singen die amerikanischen Milliardäre.

„Ach es war nicht meine Wahl“, seufzte der in Winterthur durchgefallene alt Polizeiamtman Walter.

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn“ — und seine Söhne, die gleich 's Messer ziehen, hat Goethe vergessen, hinzuzusetzen.

„Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt“ — am andern Morgen aber merkt er, daß ihm das Portemonnaie auch ausgeführt wurde.

„Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Taten seh'n“ —

dürfte die Stadt Zürich wegen der Linksufrigen zum schweizerischen Eisenbahndepartement sagen.

„Als ich noch im Flügelkleide in die Mädchenschule ging“ — dachte man gottlob noch nicht an Kostands Chantecler-Geflügelbding.

„O welch ein edler Geist ist hier zerstört!“ — jammert ein Schnapsbruder und betrachtet eine Flasche denaturierten Spiritus.

„Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt“ — dachte sich der dreijährige Fritzli und hat dabei in die silberne Teekanne gep . . .

„Laßt jede Hoffnung hinter Euch, Ihr, die Ihr eintretet“ — sollte vor jeder Standesamtstüre deutlich zu lesen sein.

„Nach dem Essen sollst du stehn oder tausend Schritte gehn“ — doch mußt du nach den Kluto's sehn, sonst ist's gar bald um dich gesehn.

„Raum ist in der kleinsten Hütte, für ein glücklich liebend Paar“ — aber tausend Franken Miete ist doch viel fürs halbe Jahr.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen“ — aber ich mache es anders, sagte der Schusterjunge, ich schwärze erst die Stiefel, dann werden sie strahlend.

„Ein Augenblick gelebt im Paradies, wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt“ — sagte der Floh, als er von zarten Frauenfingern geknickt wurde.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“ — sagte Dr. Hommel, darauf hat er das Hämatogen erfunden.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“ — doch darf man nicht mit stiller But im Geldbeutel nachzählen.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“ — was beide heut uns geben, ist meistens blauer Dunst.

† Eduard VII.

So mußt ich Du auch rasch von hinnen gehn,
Aus dieser Birnis, das sie „Leben“ nennen,
Du konntest vor dem Tode nicht bestehn,
Dein Licht erlosch, es konnte nicht mehr
brennen.

An Deinem Grabe schweigt der laute Zwist,
Den Du so kühn manch Großen hast entboten,
Du darfst verlangen, daß man voll Dich mißt;
Wir stehn am Grabe eines großen Toten.

Du hast gelebt, die Erde sei Dir leicht,
Viel leichter, König, als Du ihr gewesen,
Was Du gewollt, hast Du vielleicht erreicht,
Als Mensch, zu höherm Können außerlesen.

Du warst kein Fürst des starren Wahn's,
Honny soit qui mal y pense.

Steuerzettel.

Der Mai ist gekommen;
die Bäume schlagen aus,
da fliegt einem jeden
ein Steuerzettel ins Haus.

Das wär an und für sich
kein großes Malheur,
wenn nur die Geschichte
bezahlt schon wär.

Doch eines ist schrecklich:
Die Zahl, die drauf steht.
Die ist so bombastisch,
daß ei'm 's Lachen vergeht.

Eine alte Geschichte,
bleibt ewig doch neu
und passiert gewöhnlich
im Monat Mai.

Wau-u!

Voraus.

Voraus ist König Eduard,
Es ist ihm glücklich nun erspart
Gefährliche Ballonfahrt.
Er ist hinauf gezügelt,
Und hat uns überflügelt,
Denn was der Mensch da klügelt
Die beste Fahrt geht doch allein
Statt im Ballon im schwarzen Schrein,
Wird unfehlbar uns Allen sein.

Zum 18. Mai.

Oh Erde, müder Weltengänger
Dein Dasein währt bis heut', nicht länger.
(Diesen Satz, gar wohl erwogen,
Hört man von den Astrologen.)
Sicher bürgt Euch der Komet,
Daß die Welt heut' untergeht.
Ob dieser schauervollen Kunde
Ändert sich die Welt zur Stunde.
Christen, Heiden aller Art
Rüsten sich zur Himmelfahrt.
Der Kapitalist bangt um die Zinsen,
Den Schuldner sieht man höhnlich grinsen.
Der Bauer unterläßt das Hirten
Im „Sternen“ siehst Du gratis wirtten.
Der Goldschmid läßt den Laden offen,
Der Kellermeister ist beloffen.
Jean läßt sich ein Zeugnis geben
Und versichert noch das Leben.
Der Geizhals trennt sich von dem Gold,
Soldaten pfeifen auf den Sold.
Die Schulden in dem Staats-Haushalt
Lassen jeden Bürger kalt.
Die Italiener tutti quanti
Tun sich gültlich beim Chianti.
Manch einer trinkt sich einen Schwips
Und verputzt dabei den „Gips“.

Teilnahmslos für alles and're
Ob die Erd' noch weiter wand're
Sitzt ein Jüngling warm beim Schatz,
Knallen hörst Du Schmatz auf Schmatz.
Optimist und Pessimist
Sitzen auf demselben Mist.
Liberale und Konservative
Stehen vor der Alternative.
Sozi auch und Demokraten
Atheisten, Advokaten,
Weltumlegler und Agenten
Erbonkel, -Tanten und Studenten
Journalisten, Heiratsvermittler
Pantoffelhelden, Bobsleigh-Schlittler
Luftschiffer, Automobilisten
Heldentenöre und Statisten
Zirkusreiter und Athleten
Hungerkünstler und Poeten
Allen ist es angst und bang
Vor dem Welten-Untergang.
Und wohl mancher arme Tropf
Verliert dabei noch gar den Kopf.
So schafft man heut' sich eitel Müß und
Sorgen
Und tags darauf — wünscht man sich:
Guten Morgen.

u. Politische Reimereien.

Der Roosevelt wird jetzt mit Pomp
Empfangen aller Orten,
Und königliche Ehren sind
Dem Mann zu Teil geworden.

Er hielt den Franzosen ein Spieglein vor,
Ihre Sünden zu erblicken,
Wenn er noch einmal Präses wird,
Sind er selbst genug zu flicken.

Den Beutelschneidern, dem Blutjaugertum,
Gält' es das Handwerk zu legen,
Die Truht zu zerzhmettern und manchen
Energisch wegzufegen. [Schmutz]

Die Disziplin im preussischen Heer
Kann fröhlich konkurrieren,
Mit der römischen Unfehlbarkeit,
Weil beide sich oft blamieren.

Der Willem gebot dem Zeppelin:
„Steig auf in die Wolkenfichte!“
Weil der Untertan gehorchen muß,
So hat man nun die Geschichte.

Der Willem ist Dichter und Komponist
Und predigt dem Volke Mores,
Doch weil er nicht Wettermacher ist,
Ging Zeppelin II kapores.

Der Serbenpeterle nahm den Sohn
Zurück ins heimische Nestchen,
Die Ehrenmänner feierten wohl
Ein rührend Versöhnungsfestchen.

Französischer Abgeordneter sein,
Ist eine nette Freude,
Es wirft das ehrende Pöstchen ab,
Gar eine fette Beute.

Für ihren Wahlkreis suchen die Herrn,
Manchen Vorteil zu erlauben,
Daß das zum Wohl des Ganzen geschieht,
Wird kein Gescheiter glauben.

Daß Griedengeorg den Koffer packt,
Das woll'n wir ihm verzeihen,
Er hat es satt, Spielball zu sein
Von Hez — und Stänkereien.

Er denkt: „Was nützt mich des Himmels
Und die klassischen Götterhaine? [Blau
Das Krölein wackelt auf meinem Kopf,
Dum mach ich mich auf die Beine!“

Eine regierungsrätliche Verschönerung.

1. In Erwägung, daß 27 Einwohner über zwei Dutzend sind.
2. In Erwägung, daß ein Stationsname wie „Kügeliswinden“ denn doch zu viel an Platz und Malerfarben gebraucht.
3. In Erwägung, daß Passanten im Vorbeirauschen so viel zu lesen kaum imstande sind, hat ein Regierungsrat beschlossen auf Begehren der obigen 27 den Namen „Kügeliswinden“ in „Winden“ abzuändern.
4. In Erwägung, daß es nicht nötig ist, wenn Reisende sich über den lustigen Namen im Wagen vor Lachen ausschütten, bleibt's dabei, indem ohnehin zur Erheiterung des Publikums (siehe Verspätigung) sehr viel getan wird. Nun steht „Winden“ ganz allein, und das läßt sich überwinden. Die Kügeli sind total überflüssig wo doch immerhin die Winde so hin und wieder kugeln. Nun ist und bleibt der langen Benennung der Kopf abgekügelegt. Sie hatten ganz recht die „Siebenundzwanzig“ und fürchten sich nicht so kometenschwanzig.